



- Leseprobe -

Bitte beachten, die Seitenzahlangaben in der Leseprobe entsprechen denen des Buches.

Hinweis:

Es handelt sich bei dieser Leseprobe um urheberrechtlich geschützte Werkteile, deren Vervielfältigung, Verbreitung, Zugänglichmachung über das Internet, gewerblichen Nutzung oder Bearbeitung ohne Genehmigung des Verlages unzulässig ist.

© Michason & May Verlagsgesellschaft
UG (haftungsbeschränkt),
Frankfurt am Main 2011
Alle Rechte vorbehalten.

Eins

Sie wollte seinen Fahrschein sehen und Mauje griff ins Leere. Er wusste, dass sie sich nicht von einem Vergessen einfangen lassen würde. Das hört man zu oft, ein derart abgenutzter Ski kommt am Hang nicht mehr ins Laufen.

»Meine Frau und so unerwartet, eigentlich ist sie ja erst im siebten Monat...« Man muss Verständnis schaffen, dachte Mauje. Der Rezipient muss Sympathie empfinden, sonst läuft da gar nichts! »Und ich dachte mir noch heute Morgen, dass sie im Gesicht fahler als sonst aussieht, so richtig eingefallen um die Wangenknochen, dabei strahlt sie doch sonst so. Und dann, wie ich ihr den Kaffee ans Bett bringe, zieht es mir fast den Boden unter den Füßen weg, sie windet sich unter ihrer dünnen Bettdecke, so dass ich erst mal eine zweite oben auflege und ihr eine Kanne Kräutertee aufbrühe.«

Mauje registrierte, dass sich die bis dahin starren Augen der Kontrolleurin in Bewegung setzten. Sie hatte stumpfes blondes Haar, das offensichtlich zu oft gefärbt worden war, unansehnlich gelbe Zähne, rote Pausbacken übersät von diversen Pusteln und trug eine dieser blauen Baumwolljacken, an denen man Kontrolleure auf hundert Meter erkennt.

Der Stift, mit dem sie bisher unnachgiebig etwas in das Gerät in ihrer Hand eingetippt hatte, hielt inne und sie begann zu grinsen:

»Diese Linie hält aber an keinem Krankenhaus.«

Das verkompliziert es unnötig, dachte Mauje und begann von einer Hausgeburt zu sprechen. Brecht hatte ihm mit seinem epischen Theater keinen Dienst erwiesen, diese Frau sollte mitfühlen, nicht hinterfragen. Langsam wendete sie den Ausweis und tippte mit ihrem Zeigefinger auf die Adresse.

»Das schmerzt, das können Sie mir glauben. Ich weiß nicht, wie lange ich sie schon bitte, mich zu heiraten«, sagte Mauje und streckte seine blanken Finger in die Luft: »Noch nicht einmal verloben hat sie sich wollen. Sie meinte, das sei der Anfang vom Ende und dass man eine Beziehung lebendig halten müsse, deswegen dürfe man auch nicht zusammenziehen, sonst sterbe eine Beziehung ganz schnell ab.«

Die Menschen versuchen, unangenehmen Themen auszuweichen. Sex ist ein unangenehmes Thema.

»Natürlich schlafen wir noch miteinander. Wirklich, ja, wir freuen uns, uns zu sehen. Sie hat auch während der Schwangerschaft nicht die Lust verloren, ich meine, das ist toll.«

Die Hand begann mit dem Stift zu spielen und die Augen der Kontrolleurin bewegten sich in Richtung Umfeld. Natürlich drehten sich die anderen Fahrgäste nun langsam um, das war klar, doch davon durfte man sich nicht beeinflussen lassen. Er würde die vielen Gesichter, die ihn nun musterten, nie wieder sehen, da war es auch egal, was er nun erzählte. Die in Bewegung gekommenen Finger waren ein gutes Zeichen. Jetzt musste er es nur noch zu einem guten Ende bringen, sie mit ins Boot holen.

»Aber trotzdem, da fehlt doch etwas, die tägliche Gemeinsamkeit, das geteilte Leben. Vielleicht klinge ich da altmodisch, aber das gehört doch dazu.«

Die Kontrolleurin nickte und der Busfahrer bremste.

»Sie wohnt gleich in der nächsten Querstraße, ich muss hier raus«, sagte Mauje und griff nach seinem Personalausweis. Ohne nennenswerten Widerstand zog er ihn aus ihrer Hand.

»Sie will lieber ein Mädchen. Mir ist das egal, ich hoffe nur, dass es gesund auf die Welt kommt.«

Langsam ging Mauje auf die Tür zu. Der Bus hielt und die Tür öffnete sich. Gewonnen, sie hatte die Geschichte geschluckt.

Christina, 31 Jahre, Linoleumbar, erstes Bier

Mauje ist ein Geschichtenerzähler. Ich meine nicht nur von Beruf, sondern auch im Leben. Das ist sein Ding. Damit kriegt er einen. Ich meine, ich war jung und er sieht nicht schlecht aus. Ich schätze, das gehört zu einem Geschichtenerzähler, also dass man sich kleiden kann. Der ist ein Chamäleon. Muss der aber auch sein. Bei seinen Aufträgen. Sonst ginge das ja gar nicht. Das sieht man doch schon an seinem Namen: Mauje.

Eigentlich heißt er Mark Jens Schreiber. Mark und Jens ergibt halt Mauje. Wissen Sie, wie er sich nennt, was auf seinen Visitenkarten steht? Sie müssen sich unbedingt eine Visitenkarte von ihm besorgen. Die sehen total professionell aus, dabei hat ihm der Richie geholfen. Der heißt eigentlich Richard ist aber unzufrieden mit seinem Namen, daher Richie. Na ja...

Diese Visitenkarten jedenfalls, davon hätte ich mich auch einfangen lassen und dann noch sein Auftreten. Mauje Fabel nennt er sich. Ich meine, klar, das klingt schon gut und ist auch witzig, weil Fabel und Geschichte, verstehen Sie? Irgendwie...

Als wollte er die Menschen warnen.

Zwei

Geschichten. Wer etwas anderes behauptet, als dass das Leben ausschließlich aus kleinen Geschichten besteht, der lügt, der erzählt auch bloß Märchen, denn jeder erzählt Geschichten. Irgendetwas, das erklärt werden muss, steht vor einem. Man versteht es selbst nicht, also muss eine Geschichte her. Nur Einfaltspinsel sprechen hier von Lügen, denn das sind keine Lügen: Es ist der Kleister, der der unendlichen Unordnung eine Gestalt verleiht.

Geschichten. Für Mauje besteht das Leben aus vielen Geschichten. Alles kann so und so erzählt werden. Die Persönlichkeit ist dauernd in Bewegung. Diese fluide Masse muss man formen und sich zunutze machen können. Man ist Stückeschreiber und Schauspieler zugleich.

Natürlich gibt es die, die sich damit schwer tun und scheitern. Wer dieses Prinzip nicht versteht, der scheitert. Wer immer die Wahrheit erzählt, scheitert.

Am Geschichtenerzählen ist nichts Verwerfliches, das sieht man schon an den vielen Romanen. Niemand wird eine Geschichte an ihrem Realitätsgehalt messen: Ob der Protagonist jemals lebte oder nicht, ob die Geschichte wahrscheinlich ist oder nicht, ja ob sie mit den physikalischen Gesetzen auf der Erde überhaupt vereinbar ist oder nicht... All das sind Nebensächlichkeiten. Es zählt allein, ob der Rezipient fasziniert und eingefangen wird. Gute Erzähler wissen das. Kein Mensch hat die Nase eines Frosches. Kein Landvermesser wird

vergeblich Einlass in ein Schloss begehren. Und es gibt keine weißen Schleier, die einer ganzen Stadt plötzlich das Sehvermögen nehmen, ebenso wenig können alle auf einmal klar sehen und das Richtige wählen.

Niemand konnte Mauje also zum Vorwurf machen, dass er sich des Prinzips des guten und interessanten Erzählens bediente. Natürlich müssen die Geschichten auf den Augenblick abgestimmt werden. Zur Gründungsfeier wird keine Geschichte über das Scheitern eines großen Herrschers auf der Bühne inszeniert und über Tote spricht man nicht schlecht. Auch muss man beachten, ob man das Publikum erneut zu Gesicht bekommt. Aber selbst wenn, die Erinnerung ist flüchtig und die Menschen im Grunde genommen gutgläubig, es wird nur selten auf Fehlkonstruktionen hingewiesen. Vielleicht wollen sie einfach glauben, was ihnen vorgesetzt wird. Hinterfragen ist mühsam. Letztendlich geht es nur darum, eine gut gestrickte Geschichte anzubieten. Dieses Prinzip kennt bereits jedes Kind. Leider werden die kleinen Meisterwerke oftmals nicht hinreichend gewürdigt und viel zu oft geradezu grobschlächtig als Lüge eingeschätzt. Die reinste Verkennung des Prinzip des Lebens: Wo nichts feststeht, kann auch nichts erfunden werden, folglich gibt es keine Unwahrheiten. Ein verfehltes Trimmen zur Wahrheit, da war sich Mauje sicher, hat schon manchen das Leben erschwert. Wer im Glauben aufwächst, es gäbe eine Wahrheit, wird vergeblich danach suchen, anstatt sich zu finden.

Otto, 56 Jahre, Theatercafé, erste Zigarette

Er ist die verlorene Seele. So verloren, dass er wahrscheinlich nicht einmal weiß, worin er sich verloren hat. Verloren im Verlorensein.

Würde ich gern mal auf die Bühne bringen... Nein, nein, das geht dann doch nicht. Ich bin alt und mein Feuer ist erloschen. Ich kufere nur noch bei Bestehendem ab. Ich habe es mir abgewöhnt, Vergleiche zu bestehenden Figuren der Weltliteratur zu ziehen. Das ist nicht mehr zeitgemäß, alles so individuell heutzutage. Tschuldigung, ich muss husten...

Diese Zigaretten bringen mich noch ins Grab. Sie lachen, aber das war jetzt eine Schablone, ein Allgemeinplatz, verstehen Sie? Das sollte Sie gleich stutzig machen. Die Allgemeinplätze beherrscht Mauje wie kein Zweiter. Das ist schon ein schwieriges Thema mit den Allgemeinplätzen. Man darf keine Angst davor haben, keine Angst vor Kitsch, denn natürlich ist das Leben auch Kitsch, großer Kitsch sogar. Schauen sie mich an. Ich bin Kitsch. Meine grauen Haare, der Schnurrbart, die Jeans, das weiße Hemd, das Sakko, die Zigarette, der gestresste Habitus, die Unruhe, das ist Dramaturgenkitsch, aber ich habe keine Angst davor und Mauje hatte sie auch nie.

Drei

Christina fehlt das Gespür für die Moderne, dachte Mauje. Sie lebt in dem Glauben an eine sichere Wahrheit. Dabei gibt es die eben gerade nicht und er konnte sie auch nicht herzaubern. Die Trennung war insoweit folgerichtig gewesen.

Zuletzt hatte er sie noch in eine Ausstellung von Ensor gezerrt. Sie sollte sich die Bilder ansehen, sollte es spüren. Die *Seltsamen Masken*, das *Stilleben im Atelier*, das sei das Leben. Masken brauche man auf der Bühne, das Leben sei eine Bühne. Sie aber hatte sich von der Wahrheit abgewandt und auf das Zugticket geschaut. Sie wollte zurück. Auf der Fahrt kaufte sie sich ein Bier, ohne zu fragen, ob er auch eines wolle und nannte ihn andauernd Mark. Ihre Stimme hatte einen mahnenden, leicht beschwörenden Ton. Da wusste er, dass es zu Ende war.

Er hatte sie auf einer Feier eines alten Schulfreundes kennengelernt, auf der sich alle zur Begrüßung umständlich umarmten und sich Küsschen auf die Wangen gaben, als spiele man einen klischeeüberladenen Film aus Frankreich nach. Er hatte Christina umarmt und einen Moment lang festgehalten. Später verkrochen sie sich mit einer Flasche Weißwein in eine Sofaecke. Sie hatten beide seit Längerem keine Beziehung mehr gehabt, was die Sache beschleunigte. Er war etwas ungeschickt und sie griff nach dem Wein. Sie tranken aus der Flasche, sie zu hastig, als wolle sie sich den

Moment schön trinken, was Mauje ärgerte. Ihre Lippen glänzten vom Wein, er versuchte sie zu küssen.

»Was machst du da?«

»Ich will dich küssen.«

»Jetzt schon?«

»Wir haben uns doch schon gestreichelt.«

»Ja, aber das ist etwas anderes.«

Gegen Ende der Weißweinflasche küssten sie sich dann doch.

Christina, 31 Jahre, Linoleumbar, zweites Bier

Natürlich habe ich ihn geliebt. Auch für seine Geschichten. Das war schon witzig, ich meine auch so im Alltag. Mit ihm konnte man immer lachen. Aber er war nie derselbe, mal war er der und mal der. Irgendwie wusste ich am Ende gar nicht mehr, wer er war. Vielleicht weiß er es selbst nicht. Sie dürfen mich nicht falsch verstehen, ich bin nicht so auf Haus und Hund und Kinder. Es muss nicht alles sicher und geordnet sein. Nur ein bisschen Klarheit wünsche ich mir. Aber bei ihm war alles morsches Holz. In einem Moment sprach er von Kindern, im nächsten soff er bis morgens und arbeitete dann – hochdramatisch – an einem Teilstück seines Romanprojekts. So recht habe ich ihn nie verstanden. Manchmal war es aber auch schön so...

Wenn es schwierig im Leben wurde, lachte er immer viel und tanzte vor mir rum wie ein Kasper. Das macht ihm alles nichts aus, er kennt keine Schamgrenze. Dann öffte er meine Chefs nach und das heiterte mich auf.

Trotzdem, ich habe irgendwann gemerkt, dass da was nicht stimmt. Solange er im Stadtarchiv arbeitete, war es noch gut, man hätte fast an Kinder denken können. Das war allerdings nur ein kurzes Intermezzo. Danach stimmte es irgendwie nicht mehr.

Also eigentlich stimmte es schon, denn das ist sein Naturell, er ist einfach so, aber für mich stimmte da etwas nicht. Er erzählte einem immerzu etwas, das sich dann als falsch oder anders darstellte. Damals, als wir uns kennenlernten, erzählte er mir, er sei Schriftsteller.

In einer gewissen Hinsicht stimmt das, denn er wäre es gerne, hat aber bisher nichts veröffentlicht. Natürlich habe ich das schnell herausgefunden, fand es damals auch nicht so schlimm, dachte, er wollte mich beeindrucken und ins Bett kriegen. Hat er ja auch geschafft...

Aber diese Geschichten, sie hörten einfach nie auf.

Vier

Christina hatte nicht mit ihm zusammenziehen wollen. Als habe sie es schon immer gewusst. An und für sich wollte er auch nicht, aber ihn kränkte die Ablehnung. Ein Misserfolg seiner Zukunftspoesie, in der er ihr wortreich das Leben in der gemeinsamen Wohnung beschrieben hatte.

Frustriert begann er beim Frühstück Wohnungsannoncen vorzulesen. Sie fing dann meistens an zu spülen. Später war er froh, dass sie nicht zusammen gelebt hatten, das machte die Trennung einfacher.

Die Beziehung mit Christina hatte ihm gut getan. Das wusste er und er begann sie recht bald zu vermischen. Sie hatte ihn damals aus seinem Kiel-Syndrom, wie sie es nannte, herausgezogen.

Kurz bevor er sie kennenlernte, hatte er seine feste Stelle bei der Zeitung verloren. Die freie Mitarbeit brachte nicht genügend ein und er verkroch sich, weil es mit seinem Roman nicht lief. Es stockte und ging nicht weiter. Er setzte sich vergeblich an den Schreibtisch. Er war an einer Stelle angelangt, an der der Konflikt geschürt werden musste. Damit hatte er Probleme. Nach und nach verließ ihn der Mut und er begann, an kleinen Kurzgeschichten zu arbeiten.

»Du bist irgendwie Kiel«, hatte Christina eines Morgens zu ihm gesagt.

»Kiel?«

»Ja, Kiel.«

»Okay, dann bin ich Kiel.«

»Gut, dann sind wir uns ja einig.«
Mauje nippte an seinem Kaffee und las weiter in der Zeitung. Dann fragte er nach:
»Kiel, wie die Stadt?«
»Ja, wie die Stadt.«
»Kiel liegt am Meer, das ist gut, oder? Alle wollen doch ans Meer.«
»Ja, die meisten.«
»Du nicht?«
»Weiß nicht, gib mir noch mal den Kaffee rüber!«
»Ist deiner schon leer?«
»Ja.«
»Was ist jetzt mit Kiel, magst du Kiel?«
»Ist so ein Bild.«
»Was für ein Bild?«
»Von wegen Leben und so. Habe ich mir in der Schule ausgedacht.«
»Hast du mal in Kiel gelebt?«
»Nein, das weißt du doch.«
»Ja«, sagte Mauje, »eigentlich schon.«
»Du liegst nur noch zusammengekauert auf dem Sofa. Da ist gar nichts mehr, keine Körperanspannung, keine Haltung«, begann Christina zu erklären: »Das ist Kiel. Wie die gescheiterten Revolutionäre, die in Kiel helfen wollten, sich aber nicht trautes, weil sie die Disziplinarstrafen fürchteten. Habe da mal über einen Künstler gelesen. Der wollte die Revolution und den ganzen Kram wirklich, aber als es dann soweit war, wusste er nicht, was er tun sollte. Kannte die ganzen Schriften von den Theoretikern: Stirner, Kropotkin,

Bakunin und wie die alle heißen. Stirner habe ich später auch mal gelesen, ziemlich abgefahren das Zeug. Na ja, aber bei der Revolution war er eben nicht dabei, obwohl er damals in Kiel war. Hatte wohl zu viel Angst.«

»Ja, vielleicht bin ich wirklich Kiel«, sagte Mauje. Spontan beschloss er, sein Leben neu zu schreiben.

»Ich schreibe jetzt mein Leben selbst.«

»Gut.«

»Ich meine, ich habe ja schon Erfahrung im Geschichtschreiben, das sollte funktionieren.«

»Gut.«

»Ich spaziere durch die Berge und blinzele in die Sonne.«

Wer ein aussichtsloses Romanprojekt vor sich hat, der legt es weg und beginnt etwas Neues, dachte Mauje. Wieso sollte es sich im Leben anders verhalten? Er blickte auf seinen Füller und den weißen Stapel von Papieren.

An und für sich konnte er sich seine Geschichte ja selbst ausdenken. Darin war er frei...

Welche Geschichten sich Mauje noch ausdenken wird und welche Rolle Linda dabei spielt, erfahren Sie in Norman Eckerts Debüt:

MAUJE

Erscheint bei michason & may
ISBN: 978-3-86286-010-4